Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

347 (28.7.1900) Abendblatt

Visual Library

Die Großh. Kunstgewerbeschule im abgelaufenen Schuljahr.

Karlsruhe, 27. Juli.

Die Großh. Kunstgewerbeschule hielt heute vormittag unter Anwesenheit der Professoren, Lehrer und Schüler der Anstalt ihren üblichen Schlußakt, der mit einer Ansprache des Direktors Götz unter Hinweis auf die Thätigkeit des abgelaufenen Schuljahres eingeleitet wurde. Hieran reihte sich die Preisverteilung für die während des Jahres gut gelösten Monats-Konkurrenzaufgaben an 18 Schüler, während 13 Schüler Anerkennungsdiplome erhielten. Die Beteiligung an diesem Wettbewerb war äußerst stark und erzielte sehr erfreuliche Ergebnisse.

Dem bei diesem Anlasse erschienenen Jahresbericht entnehmen wir folgendes:

Die Anstalt gliedert sich in fünf Fachschulen, deren Unterricht durch 15 Professoren und Fachlehrer und 4 Hilfslehrer erteilt wird. Außerdem befinden sich daselbst noch sieben weitere Beamte und Angestellte. Die Schülerzahl betrug im abgelaufenen Schuljahr 221, von welchen sich 122 auf die Fachschulen, 38 auf die Winterschule und 61 auf die Abendschule verteilen. Nach dem Berufe waren 90 Dekorationsmaler, 27 Bildhauer, 26 Zeichner, 13 Zeichenlehrer, 9 Schreiner, 6 Architekten und Bautechniker, je 5 Schlosser und Lithographen, je 3 Tapeziere, Dekorateure, Buchbinder, Glasmaler, Keramiker, Steinhauer und Modelleure, je zwei Graveure, Ciseleure, Metallarbeiter, Blechner, Vergolder, Techniker, Kalligraphen, je ein Orgelbauer, Emailleur, Porzellanmaler, Photograph und Stanzer. Der Staatsangehörigkeit nach zählen zu Baden 159, Preußen 29, Bayern und Pfalz neun, Württemberg sieben, Hessen vier, Elsaß-Lothringen und Königreich Sachsen je zwei, Sachsen-Meiningen und Koburg-Gotha je einer; auf das Ausland: Schweiz sieben, Oesterreich zwei, Luxemburg und Dänemark je ein Schüler.

Der Erweiterungsbau der Anstalt geht seiner Fertigstellung entgegen und werden die Arbeiten der Innenausstattung derart gefördert, daß derselbe im nächsten Jahre seiner Bestimmung übergeben werden kann. Es ist dankbar zu begrüßen, daß seitens der Großh. Regierung die für diesen Neubau beantragte elektrische Beleuchtung unter Anschluß an die städtische Elektrizitätsleitung genehmigt wurde. Zur Weihe des Neubaues findet im nächsten Jahre eine umfangreiche Ausstellung von Schülerarbeiten statt, ebenso die vom Badischen Kunstgewerbe-Verein veranstaltete Deutsche Glasmalereiausstellung, für welche S. K. H. der Großherzog das Protektorat und S. K. H. der Erbgroßherzog das Ehrenpräsidium übernommen haben.

Anläßlich der Jahrhundertwende hielt der Direktor der Anstalt an die versammelten Schüler eine Ansprache, in welcher die Bedeutung dieses Zeitabschnittes unter Berücksichtigung der fachlichen Errungenschaften hervorgehoben wurde. Hervorragenden Anteil nahm die Kunstgewerbeschule an den umfangreichen Vorarbeiten der Beteiligung des badischen Kunstgewerbes bei der Weltausstellung in Paris. Sie wurden von Direktor Götz geleitet, wie derselbe auch zu deren Anordnung und Aufstellung 4 Wochen daselbst thätig war. Die an denselben ergangene Berufung zum Preisgerichte mußte er aus dienstlichen Gründen ablehnen. Bei zahlreichen der in Paris vertretenen Landesarbeiten hat die Schule entweder durch Anfertigung von Zeichnungen, durch Herstellung von Modellen oder Korrektur derselben mitgewirkt, wie auch 8 Lehrer der Anstalt durch daselbst ausgestellte Arbeiten vertreten sind.

Professor V. Merk wurde mit dem Ritterkreuz 1. Klasse vom Zähringer Löwen ausgezeichnet. Der bisherige Lehrer für figürliches Zeichnen Maler A. Groh wurde zum etatmäßigen Professor ernannt. Mehrere Lehrer der Anstalt wirkten im Lauf des Jahres bei den verschiedenen gewerblichen Ausstellungen des Landes entweder bei deren Anordnung oder als Preisrichter mit. Die Schüler Albert Joho, Alfred Moser, Franz Schmider und Theodor Waldraff wurden nach bestandener Zeichenlehrerprüfung unter die Zahl der Zeichenlehramtskandidaten aufgenommen. Ebenso erhielten einige Schüler der Kunstgewerbeschule auf Grund guter fachlicher Leistungen nach Ablegung der vorgeschriebenen Prüfung die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen Dienst. Drei frühere Zöglinge der Anstalt wurden als Fachlehrer an die Kunstgewerbeschule zu Pforzheim und Erfurt berufen, ein weiterer als Konservator für eine städtische Sammlung.

Das mit der Anstalt verbundene Kunstgewerbe-Museum, welches im Laufe des Jahres verschiedene kleinere Fachausstellungen veranstaltete, hat während desselben einen Zuwachs von 244 Nummern erhalten, zu deren Erwerb insbesondere die Pariser Weltausstellung günstige Gelegenheit bot. Unter den zahlreichen der Sammlung zugewendeten Geschenke aus Privatkreisen ist insbesondere der übliche Beitrag des Badischen Kunstgewerbevereins mit 1000 M. hervorzuheben.

Der Jahresbericht spricht für alle der Anstalt, wie Sammlung zugewendeten Stiftungen den wärmsten Dank aus.

Amtliche Nachrichten.

Mitteilungen aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Versetzungen und Ernennungen:

Hermann Allgäuer, Hauptlehrer, von Birkingen nach Oberschopfheim, Amt Lahr; August Anzlinger, Schulverwalter, von Bühl, Amt Offenburg, nach Riedern, Amt Bonndorf; Christian Beck, Unterlehrer in Reichartshausen, wird Hauptlehrer in Ittlingen, Amt Eppingen; Otto Beisel, Hauptlehrer, von Huchenfeld nach Weiler, Amt Sinsheim; Emil Bertsche, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Obergimpern, Amt Sinsheim; Karl Boppre, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Seckach, Amt Adelsheim; Erwin Braun, Hilfslehrer, von Adelsheim nach Emmendingen; Gustav Bußemer, Hauptlehrer, von Eschelbronn nach Hockenheim, Amt Schwetzingen; Anna Feigenbutz, Handarbeitslehrerin an der Taubstummenanstalt in Gerlachsheim, wird Hauptlehrerin daselbst; Konrad Frank, Unterlehrer in Bobstadt, als Hilfslehrer nach Oberlauda, Amt Tauberbischofsheim; Baptist Glarts, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Wutöschingen, Amt Waldshut; Josef Göggel, Schulverwalter in Ach, Amt Engen, wird Hauptlehrer daselbst; August Grimm, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Mudau, Amt Buchen; Franz Hasselbach, Hilfslehrer in Wittelbach, als Unterlehrer nach Bobstadt, Amt Boxberg; Philipp Heck, Hilfslehrer in Pforzheim, wird Schulverwalter daselbst; Katharina Henning, Handarbeitslehrerin an der Blindenerziehungsanstalt in Ilvesheim, wird Hauptlehrerin daselbst; Adolf Hummel, Hauptlehrer, von Riedern nach Bühl, Amt Offenburg; Emil Joos, als Unterlehrer nach Daxlanden, Amt Karlsruhe; Josef Keller, Hilfslehrer, von Buchen nach Eubigheim, Amt Boxberg; Hermann Konrad, als Unterlehrer nach Hundheim, Amt Wertheim; Oskar Konrad, Unterlehrer, von Schlierstadt nach Hardheim-Rüdenthal, Amt Buchen; Hugo Krauth, Unterlehrer in Seckach, Amt Adelsheim, wird Schulverwalter daselbst; Karl Kurz, Schulverwalter in Korb, Amt Adelsheim, wird Hauptlehrer daselbst; Otto Lämmlein, Unterlehrer in Mudau, als Hilfslehrer nach Gauangelloch, Amt Heidelberg; Adolf Mühl, Unterlehrer, von Hundheim nach Mittelschefflenz, Amt Mosbach; Immanuel Petry, Hilfslehrer, von Kirchheim nach Mannheim; Gustav Ramsperger, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Jechtingen, Amt Breisach; Heinrich Raviol, Hilfslehrer in Pforzheim, wird Unterlehrer daselbst; Martin Schlude, Hauptlehrer, von Riedöschingen nach Ludwigshafen, Amt Stockach; Johann Schönig, Unterlehrer in Spechbach, wird Hauptlehrer in Angelthürn, Amt Boxberg; Otto Senn, Hauptlehrer, von Taisersdorf nach Leustetten, Amt Ueberlingen; Franz Steibing, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Schlierstadt, Amt Adelsheim; Otto Stiefvater, Unterlehrer in Sulz-Langenhand, wird Hauptlehrer in Raithenbuch, Amt Neustadt; Johann Walch, Unterlehrer, von Pforzheim nach Durlach; Wilhelm Weih, Hauptlehrer, von Ochsenbach nach Odelshofen, Amt Kehl; Ludwig Zapf, Unterlehrer in Hügelheim, als Hilfslehrer nach Dorf Kehl, Amt Kehl.

2. Die Stelle als erster Lehrer (Oberlehrer) hat einzunehmen an der Volksschule in:

Weisweil: Hauptlehrer Gotthold Seith.

3. In den Ruhestand treten die Volksschulhauptlehrer:

August Ehrhardt in Lahr und Johann Hacker in Hierbach.

4. Aus dem öffentlichen Schuldienst treten aus:

Friederike Gscheidlen, Hauptlehrerin in Mannheim; Ida Ehret, Unterlehrerin in Altenheim; Amalie Kipphan, Unterlehrerin in Mannheim.

5. Diensterledigungen:

Die Stelle eines akademisch gebildeten, für den Unterricht in der französischen und englischen Sprache befähigten Lehrers am Realgymnasium in Mannheim. Bewerbungen sind an den Oberschulrat zu richten.

Karlsruhe: zehn Hauptlehrerstellen an der Volksschule, wovon zwei durch Lehrerinnen besetzt werden können. Das Recht der Besetzung steht dem Stadtrat zu.

Mannheim: 32 Hauptlehrerstellen an der Volksschule daselbst. Das Recht der Besetzung steht dem Stadtrat zu.

Offenburg; vier Hauptlehrerstellen, wovon zwei für Lehrerinnen. Dem Gemeinderat steht das Recht des Vorschlags zu.

Hauptlehrerstellen für Lehrer katholischen Bekenntnisses an den Volksschulen der Gemeinden: Altenbach, Amt Heidelberg; Bonndorf, Amt Bonndorf (Befähigung zur Erteilung des gewerblichen Fortbildungsunterrichts ist erforderlich); Bühl, Amt Bühl; Krozingen, Amt Staufen; Oeflingen, Amt Säckingen; Riedern, Amt Bonndorf; Seckach, Amt Adelsheim; Unterkirnach, Amt Villingen; Wiesenthal, Amt Bruchsal.

Hauptlehrerstellen für Lehrer evangelischen Bekenntnisses an den Volksschulen der Gemeinden: Ilvesheim, Amt Mannheim; Steinsfurth, Amt Sinsheim. Bewerbungen sind bei der dem Bewerber vorgesetzten Kreisschulvisitatur unmittelbar einzureichen.

Bücher und Zeitschriften.

* Die Deutsche Rundschau veröffentlicht in ihrem Juliheste Briefe Blüchers aus dem Jahre 1809. Sie sind von Alfred Stern mitgeteilt und zu ihrem Verständnis mit Beigabe von ergänzenden Aktenstücken aus der Zeit ihrer Entstehung versehen, sodaß die Vorgänge des Jahres 1809 eine fesselnde Darstellung finden, vor allem aber die Persönlichkeit Blüchers, in aller Unmittelbarkeit dem Leser entgegentritt. Wilhelm Dilthey führt seine Geschichte der Berliner Akademie der Wissenschaften fort und schildert diesmal die Zeit Friedrichs des Großen. Beiträge zur Kultur- und Zeitgeschichte, über litterarische und politische Fragen gesellen sich den vorgenannten Artikeln bei: von J. T. v. Eckardt eine Abhandlung über die islamitischen Reformbestrebungen der letzten hundert Jahre, von E. v. Dobschütz eine Betrachtung über die Bibelkenntnis in vorreformatorischer Zeit und die durch sie bewirkte Vorbereitung zu Luthers Bibelübersetzung; von Heinrich Schneegans eine Einführung in das Wesen der romantischen Dichtung in Frankreich.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt,
für Reklamen und Inserate: M. Friedrich Bartholomä,
beide in Karlsruhe.

* Technikum Worms a. Rh. beginnt am 1. Okt. d. J. einen neuen Lehrkursus zur Ausbildung von Ingenieur-Konstrukteuren, Werkmeistern und Technikern für Maschinenbau und Elektrotechnik. Die Anstalt, die sich unter den technischen Fachschulen einen guten Namen erworben hat, vermittelt in kürzerer Zeit eine vollkommene, gediegene Fachausbildung. Die Schule eignet sich besonders für Fabrikbesitzerssöhne und solche, welche ihre Existenz in kurzer Zeit ohne allzu große Kosten und Zeitverlust begründen wollen. Der Erfolg resultiert aus der eigenartigen Lehrmethode und der Beschränkung der Teilnehmer an einem Lehrkursus.

GUTE SPARSAME KUCHE

erzielt jede Hausfrau, wenn sie die mit hohen Auszeichnungen prämiierten Erzeugnisse der Maggi-Gesellschaft benützt. Diese sind bequem zu verwenden, von außerordentlicher Güte, sehr ausgiebig und dabei doch billig. Wer sie gebraucht, spart vor Allem auch Zeit und Zeit ist Geld!

MAGGI's Gluten-Kakao
in Würfeln à 5 Pfg. für ein ausgezeichnetes Kakao-Frühstück, verbindet seltenen Wohlgeschmack mit größtem Nährwert.

MAGGI's Gemüse- u. Kraft-Suppen
in Würfeln à 10 Pfg. für 2 Portionen, machen es möglich, in wenigen Minuten, nur mit Wasser, kräftige Suppen zu bereiten. — 30 verschiedene Sorten.

MAGGI's Bouillon-Kapseln
à 12 u. 16 Pfg. geben nur mit kochendem Wasser übergossen, 2 Portionen vorzüglicher fertiger Fleisch- oder Kraftbrühe. Die einzelne Portion kommt also nur auf 6 Pfg. bezw. auf 8 Pfg. zu stehen.

Maggi zum Würzen
der Suppen, Saucen, Ragouts und Gemüse, in Fläschchen von 25 Pfg. an.
— Wenige Tropfen genügen! —

Zu haben in allen Kolonial-, Delikatesswaren-Geschäften und Droguerien. 3782.1

Arbeitvergebung.
Kunstschlosserarbeit.
Für die in der Stadt aufzustellenden Transformatorensäulen (ca. 40 Stück) soll die Kunstschlosserarbeit (Flacheisengravierung) vergeben werden.
Zeichnungen und Submissionsangebote liegen auf dem städt. Hochbauamt, Rathaus, Zimmer Nr. 104, auf.
Schluß der Submission: 3991.2.2
Samstag den 4. August d. J., nachmittags 5 Uhr.
Karlsruhe, den 23. Juli 1900.
Städt. Hochbauamt.

Gesucht
zum sofortigen Eintritt einen im Hochbau durchaus erfahrenen, selbständig arbeitenden Hochbautechniker
Bewerbungsgesuche mit Lebenslauf, Zeugnissen und Gehaltsansprüchen sind umgehend, aber längstens bis zum 1. August l. Js., an das städtische Hochbau-Amt Baden zu richten.
Baden, 24. Juli 1900.
Der Stadtbaumeister.
Krauth. 4017.3.3

Darmstadt,
Hessen.
Höheres Töchterpensionat.
Gediegene wissensch. Fortbildung. Sprach. v. Ausländerinn., sämtl. prakt. u. Kunsthandarb., gründl. Anleitg. im Haushalte, guter Musik- u. Malunterr. — Gewissenh. Verpfleg. u. Erzieh. gesellsch. Ausbildung, Theater, Concerte, reiche Kunstsammlung. Waldreiche Umgebung. Garten und Spielplatz am Hause. — Empfohlen d. Eltern ꝛc. früh. Pens. Honorar 1000 Mk. Prosp. u. näh. Ausk. durch die Vorsteh.: Frl. Clementine Dupré, staatlich geprüfte Oberlehrerin. 633.20.18

Leistungsfähige Teigwarenfabrik Württembergs sucht für Karlsruhe und Umgebung einen
tüchtigen Vertreter.
Offerten unter Nr. 3166 erbeten an Haasenstein & Vogler, A.-G., Stuttgart. 3945.3.2

Vereinsbank Karlsruhe,
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht,
Karlsruhe, Kreuzstrasse 1,
gewährt ihren Mitgliedern
Vorschüsse auf bestimmte Zeit,
Kredite in laufender Rechnung
und
diskontiert Wechsel;
sie besorgt
An- und Verkauf von Effekten und dergl.,
Umwechselung von Zins- und Dividendenscheinen und fremden Geldsorten,
Einholung neuer Coupons und Dividendenbogen, Umtausch von Interimsscheinen in definitive Stücke und dergl.
Einkassierung von Weschseln,
Auszahlungen und Wechsel nach europäischen, amerikanischen und allen sonstigen fremden Plätzen.
Dieselbe nimmt auch von Nichtmitgliedern
Bareinlagen auf Check-Konto, auf Sparbuch und mit längerer Kündigung,
sowie
verschlossene und offene Depôts zur Verwahrung und Verwaltung unter voller Haftbarkeit nach den Bestimmungen des Gesetzes; 3935.3.2
sie vermietet
in ihrer unter Anwendung aller Erfindungen u. Fortschritte der Kassenbautechnik neuerbauten
Stahlkammer
Schrankfächer zur Aufbewahrung von Dokumenten, Wertpapieren, Edelmetallen u. Schmuckgegenständen bestimmt,
unter Selbstverschluss der einzelnen Mieter.

Sanatorium Nordrach
Badischer Schwarzwald. 2009.—16
Dr. Hettinger.
Heilanstalt für Lungenkranke. Sommer und Winter geöffnet. 50 Betten. 2 Anstaltsärzte. Civile Preise. Prospekte durch die Verwaltung.

Staats-Medaille in Gold 1896.
Hildebrand's
Deutscher Kakao
Mk. 2.40 das Pfd.
Deutsche Schokolade
Mk. 1.60 das Pfd.
Vorrätig in allen mit unseren Plakaten versehenen Geschäften.
Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin,
3668.12.7
Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs.

Eine Mail-Coach, sehr wenig gefahren,
billig zu verkaufen. 3875.6.6
Wagenfabrik J. Eifert, Frankfurt a. M.,
Telephon 2048. 25/27 Altegasse.

Bad Kreuznach.
Hotel Bristol
I. Ranges mit civilen Preisen. Telefon. Prospekte. 2965.80.25
E. Alb. Renschler.

Christliches Konfektionshaus Hasler & Mayer, Karlsruhe, Ludwigsplatz. Billigste aber streng feste Preise. 3420 52.6

Güter-Parzellierung
durch die
Landbank zu Berlin.

Die Landbank verkauft von ihren grossen Besitzungen

Hauptgüter, Vorwerke, Bauernstellen,
Ziegelei-, Wald-, Mühlen- und Seegrundstücke
in jeder Grösse und Preislage zu äusserst günstigen Bedingungen. 2824.26.9

Jede Auskunft mit Beschreibungen erteilt kostenlos

Bureau der Landbank.
Berlin W. 64, Behrenstr. 14–16.

Spezialgeschäft für Reiseartikel
Ed. Müller, Sattler,
Waldstrasse 53, Eingang Erbprinzenstr.: Ludwigsplatz.

Rohrplattenkoffer, Pappelholzkoffer.
Großes Lager in **Reisekoffern, Reisetaschen** jeder Art und Preislage, **Touristentaschen, Rucksäcken, Fussbällen etc.** 3575.10.7

Eigene Werkstätte. **Reparaturen schnell und billigst.**

Kleines Pensionat für Schulkinder,
deren Eltern auf dem Lande wohnen; freundliches Familienleben. Nur 4 bis 6 Mädchen. Haus und großer Garten in gesunder Höhenlage. Höhere Töchterschule am Platz. Sorgfältige Ueberwachung der Schularbeiten. Beste Referenzen. — Pensionspreis: M. 720. 2977.—.12
Lahr i. B., Hochstraße 23. **Fräulein Cathiau.**

„Kayser"-Fahrräder,
„Naumann's-Germania"-Fahrräder,
„Kayser"-Nähmaschinen
sind die solidesten Marken.
Reparaturen prompt und pünktlich.
Wilh. Göhler,
3721 6.6 jetzt **Waldstr. 40 c,**
frühere Versorgungsanstalt, nächst dem Ludwigsplatz.

A. May, Möbelmagazin, Stuttgart.
Holzstrasse. **Gegr. 1882.**
Versand für solide Kasten- u. Polstermöbel
jeder Art und Preislage
zu billigen, reellen Preisen.
Spezialfabrikation:
Polstermöbel und Speisezimmereinrichtungen.
Eigene Werkstätte. — Beste Referenzen.
Illustrierte Kataloge gratis und franko. 3212.6.5

Panorama Festhalleplatz.
2153.—19
Neu ausgestellt:
Kolossalrundgemälde
„Der Hamburger Hafen"
und „Tiefsee-Aquarium".
Eintrittspreis pro Person 50 Pfg., Kinder und Militär 25 Pfg.

THE CONNECTING LINK HOEK VAN HOLLAND

ENGLAND
über HOEK VAN HOLLAND
Karlsruhe—London.
Einzelreise 1. Cl. M. 78.50, 2. Cl. M. 54.60,
Doppelreise 1. Cl. M. 116.20, 2. Cl. M. 81.80.
Näheres durch Ober-Inspektor: 2658.18.7
E. OSSWALD, KÖLN a./Rhn., 14 Domhof.

Bad Kohlgrub bei Oberammergau.
Höchst gelegenes Mineralbad Deutschlands. Stahl- und Moorbad.
Klimatischer Höhenkurort,
in herrlichster gesunder Gebirgslage, 900 Meter ü. d. Meere. Von **München 2½ Stunden** Bahnfahrt. Nach **Oberammergau 30 Minuten.** Eisenbahnstation: **Bad Kohlgrub.** Post, Telegraph u. Telephon. Bekannt vorzügliche Heilwirkung, Ia Küche und Keller, 250 mit allem Comfort der Neuzeit eingerichtete Zimmer und Salons. Preise mässig. **Bestes Standquartier zum Besuche der Passionsspiele.** Ausführliche ärztliche Broschüre und Prospecte gratis durch
2806.10.6 die **Badeverwaltung Kohlgrub.**

---

740 m ü. d. M. Subalpines Klima.
Vielbesuchter Höhenluftkurort
Freudenstadt.
Amtsstadt i. württ. Schwarzwald. 740 m. **Schnellz.** Stuttg. 2, Karlsruhe 3½ St. Schönste **Tannenwälder.** Vorzügl. **Quellwasser, Milch-, Terrainkuren, Bäder.** Alpenaussicht. 1271.15.14
Prächt. **Gebirgslandschaft.** (Ca. 50 Ausflüge.)
Elektr. Licht, Kurmusik, Lesesäle, Jagd, Fischerei, **Diakoniss.-Kurhaus.** Dr. Lieb's **Nervenheilanst. 3 Aerzte.** Renomm. Gasthöfe. Pensionen u. Priv.-Wohnungen. Villenkolonie. 3 Wald-Cafés, Thurmrestaurant 20 Min. (800 m). **Ev. u. kath. Kirche. „Führer d. Freudenstadt."** Prosp. gratis d. Stadtschultheiss **Hartranft.**

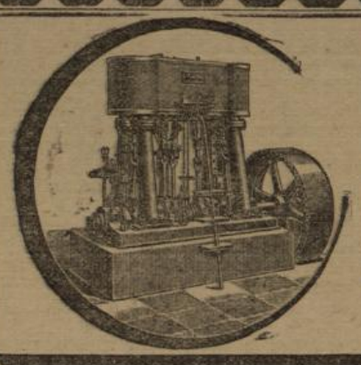
Hausinstallationen im Anschluss an das städtische Elektrizitätswerk.

Gesellschaft für elektrische Industrie
Karlsruhe, Baden,
Stadtbureau: Kaiserstrasse 221 — Telephon Nr. 638.
Projektierung und Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen
im Anschluss an das städtische Elektrizitätswerk Karlsruhe.
Ausführung genau nach den Vorschriften des städtischen elektrotechnischen Amtes.
Ingenieurbesuch und Kostenanschläge unentgeltlich.

Mit unserem Stadtbureau ist ein reichhaltiges **Musterlager von Installationsmaterialien und Beleuchtungskörpern** jeder Art verbunden, zu deren Besichtigung wir hierdurch ergebenst einladen.

Gefällige Anfragen bitten wir direkt an unser **Stadtbureau, Kaiserstrasse 221, Telephon 638,** zu richten. 3093.—.16

Gesellschaft für elektrische Industrie.



G. Kuhn, Stuttgart-Berg,
Maschinen- u. Kesselfabrik, Eisen- u. Gelbgiesserei,
liefert
Dampfmaschinen für alle industriell. Zwecke, elektr. Beleuchtung etc.
liegender und stehender Construction.
Dampfkessel bewährter Systeme, insbesondere mit rauchverzehrender Feuerung.
Locomobilen, Dampfstrassenwalzen,
Wasserwerke jeder Grösse.
Brauereien mit Dampfkochung oder offenem Feuer.
Kühlanlagen und **Eismaschinen**
besten bewährtesten Systems in jedem Umfang. 236.52.

Patente
Gebrauchsmuster, Warenzeichen, Mustersschutz, Patentprozesse, Gutachten besorgen
H. & W. PATAKY
Frankfurt a/M. Kaiserstr. 1
Centrale: Berlin N.W. 6
Gegründet 1882.
236.52.35

Erziehungsanstalt von Dr. Plähn,
Realschule zu Waldkirch (Breisgau).
Badischer Schwarzwald.
90 Pensionäre, 13 Lehrer; Aufnahme vom 8. Jahr an; sorgfältigste Erziehung und Pflege; vorzügliche Lage; ausgez. Empfehlungen.
Pension nebst Schulgeld von 750 Mark (Vorsch.) bis 1100 Mark (Untersec.) Durch Erlaß des Reichskanzleramts hat die Schule seit 1874 das Recht, Zeugnisse über wissenschaftl. Befähigung ihrer Schüler zum einjähr.-freiw. Dienst auszustellen. 3740.10.3
Beginn des neuen Schuljahres: 20. Septbr. 1900.

Das solideste Fahrrad ist
„Wanderer".
Verkaufsstelle: Alwin Vater, Karlsruhe i. B. 1198.25.22

Fahrräder
Hercules, Anker, Salzer, erstklassige Maschinen.
Nähmaschinen.
J. Streb, Mechaniker,
Leopoldstraße 2b. 3706.10.6
Reparaturen und Zubehörteile.

Koke-Bestellungen
für Lieferungen vom **September** dieses bis einschließlich **August** kommenden Jahres, werden von uns entgegengenommen. Bestellzettel, welche wir unseren vorjährigen Abnehmern zustellen ließen, können von neu Hinzutretenden in unseren Betrieben, Gaswerk I Kaiserallee und Gaswerk II bei Gottesaue, sowie in unserem Verkaufslokal für Gaskochapparate, Kaiserpassage, Ecke Akademiestraße, abgeholt werden. Auf Verlangen werden solche Zettel auch zugeschickt. 3423.—.6

Im Abonnement kostet
zerkleinerte u. gesiebte Koke
für Zimmeröfen jeder Art, sowie für Herdbrand geeignet, **der Zentner 1 M. 40 Pfg., Stückkoke der Zentner 1 M. 30 Pfg.** ab Gaswerk.

Außer Abonnement kostet der Zentner bis auf weiteres **10** Pfg. mehr.

Die Fuhrlöhne sind billigst gestellt.

An Wochentagen in den Stunden **vormittags von 11 bis 12 Uhr und nachmittags von ½4 bis ½5 Uhr** findet in beiden Fabriken der Kleinverkauf von Koke zu Tagespreisen statt, nämlich **zerkleinerte und gesiebte Koke zu 1 M. 50 Pfg. der Zentner** und **Stückkoke zu 1 M. 40 Pfg. der Zentner** und können in dieser Zeit zu Probefeuerungen kleine Kokemengen und zwar schon von einem halben Zentner an geholt werden.

Städt. Gas- und Wasserwerke Karlsruhe.

Geschäftshaus.
In einem sehr lebhaft besuchten Breisgaustädtchen (Eisenbahnstation, 3000 Einwohner) ist ein an bestem Verkehrsplatze gelegenes Geschäftshaus mit Laden, Schreibzimmer, Magazin, 2 Wohnungen von 2 und 4 Zimmern, Küche 2c. 2c., Einfahrt und Hof **sehr billig feil** und eignet sich sowohl für kaufmännische als gewerbliche Geschäfte. — Günstige Zahlungsbedingungen. — Auskunft durch **Albert Rotzinger** in **Freiburg i. B.** 39.6

Gut
in **Nähe größerer Stadt** gegen baar **zu kaufen gesucht.**
Offerten von Selbstverkäufern mit näher. Beschreib. über Preis, Lage, Größe, Rentabilität 2c. unter **Nr. 1402** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Darmstadt.** 3942.3.3

Ein wenig gespielter 3778.4.3
Blüthner-Flügel
ist sehr preiswert zu verkaufen.
Ludwig Schweisgut,
4 Erbprinzenstrasse 4.

BERLITZ SCHOOL
Kaiserstr. 161, 3 Tr., Eing. Ritterstr.
Sprach-Lehrinstitut
für Erwachsene.
FRANZÖSISCH, ENGLISCH, ITALIENISCH, RUSSISCH etc.
Nur Lehrer der betreffenden Nationalität.
Ueber 100 Zweigschulen. In den Berlitzschulen hört, spricht und schreibt der Schüler, selbst der Anfänger, nur die zu erlernende Sprache. Probelektion gratis. Einzel- u. Klassenunterricht, für Herren u. Damen, am Tage und abends.
3808 **Eintritt jederzeit.** 3
Prospekte gratis und franko.

Zwei Knaben
finden während der Ferien **Landaufenthalt u. energ. Nachhilfe** in allen Unterrichtsfächern in bad. Pfarrhaus.
Offert. an die Exp. d. Bl. u. Nr. 3890.4.4

Vorzügliche Jagd- und Feuerwaffen:

Einl. Hinterlader, Centralflinten	von M.	18.—	an
Doppelflinten	„ „	33.—	„
Winchester-Schrot-Repetiergewehre 6 Schuss	„	95.—	
Selbstspanner, Büchsen	von „	30.—	an
Grasgewehr, Mod. 71	„	18.50	
Pürschbüchsen, Militärgewehre Modell 88	„	58.—	
Repetierpürschbüchsen, 300 Meter Fleckschuss	„	78.—	
Dreiläufige Gewehre	von „	140.—	an
Selbstspanner, Dreiläufer mit automat. Visir	„ „	230.—	„
Büchsflinten	„ „	100.—	„
Jagdcarabiner	„ „	16.—	„
Percussionsgewehre	„ „	12.—	„
Einläuf. leichte Vogelflinte	„ „	24.—	„
Stockflinten, beste Construction	„ „	27.—	„
Flobert-Scheibenbüchsen	„ „	14.—	„
Knaben-Floberts	„ „	7.—	„
Taschen-Teschings	„ „	2.50	„
Remington, Präcisions-Carabiner	„ „	16.—	„
Scheiben-Pistolen, Mariette-Verschluss	„ „	15.50	„
Neueste Repetier-Pistole, 10 Schuss 1000 Meter Visir	„	90.—	
Luftgewehre	von „	16.50	an
Knabenluftgewehre	„ „	7.50	„
Revolver, Centralfeuer	„ „	7.—	„
Offiziers-Armee-Revolver	„ „	17.—	„
Jagdstöcke	„ „	4.25	„
Rucksäcke	„ „	2.50	„

Munition. Ladeutensilien, Wildlocker, Raubtierfallen etc.

Neuer Prachtkatalog mit über **450 Abbildungen** gegen 20 Pfg. in Briefmarken. (Neueste Waffen in noch nie dagewesener Auswahl), durch das: 2741.26.11

Deutsche Waffen- und Munitionslager
St. Ludwig i. Elsass.

---

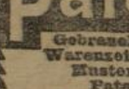
de Grahl, von Grueber & Co
Ingenieure
PATENT-BUREAU
und technisches
BERLIN N. 24.
Friedrich-Str. 127.
DRESDEN-A.
Waisenhaus-Str. 29.
Rat und Auskunft kostenlos!
3841.12.2

FEUERWERK
Illum. Artikel.
F. Woesch.
WÜRZBURG.
3132.12.7

Tapeten-Versand.
Tapeten von **10** Pfg. an versenden
Ziegler & Jansen,
1803.20.18 **Gelsenkirchen.**
Nicht im Tapetenringe.
Musterkarten versenden auf Wunsch.

Herrschaftshäuser
Karlsruhe,
in besten Lagen, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet, 7—10 Zimmer im Stockwerk, teilweise große Gärten dabei, billig unt. günstigsten Bedingungen zu verkaufen durch **Adolph Jost,** Kaiser-Allee 63. 3649.—.7

Hafer, Saathafer, Haferschrot, Maisschrot, Hühnergerste, württemberger Haecksel, Melassetorfmehlfutter, Kleie, Trockentreber, Leinmehl Erdnusskuchen, Stopfwelschkorn, 251.—30 **Heu, Stroh u. Torfstreu, Torfmull, Holzwolle, Spreu,**
empfiehlt
Carl Baumann,
Akademiestrasse 20, Karlsruhe.



Fordern Sie unsere Preisliste, ehe Sie ein **Fahrrad** kaufen. Nur Ia Fabr. zu billigst. Preis. Wo nicht vertr., Lieferg. direct a. Private. Vertret. überall unter günstigsten Beding. gesucht. Erstes elsass. Fahrrad-Versandhaus **SENF & SCHWENKHAGEN, Mülhausen i. E.** 2216.20.17

Wein-Reisender
gesucht
erste Kraft
für eingeführte Tour in Süddeutschland mit Grossistenverkehr von altrenommiertem pfälz. Weingeschäft mit Weinbergbesitz. Lebensstellung. Nur Fachmann berücksichtigt. 3803.6.6
Offerten an **Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. M.** unter Chiffre **L. W. 590.**

Vertrauensposten!
Kaufmann, verh., z. Zt. Buchhalter in bedeutendem Engrosgeschäfte, in ungek. Stellung, sucht auf 1. Oktober oder später Vertrauens-, Buchhalter- oder Reiseposten. Es wird nur auf dauernde Stellung reflektiert. Kaution kann gestellt werden. Prima Zeugnisse u. Referenzen stehen zu Diensten. Gehaltsansprüche bescheiden.
Gefl. Offerten an die Expedition d. Bl. erbeten unter Nr. 3969.2.2

Reiseposten
sucht ein Reisender, der die Kolonialwarengeschäfte Badens, speziell Oberbaden und Schwarzwald, einige Jahre besucht. Gefl. Off. an die Exped. d. Bl. unter Nr. 4036.2.2.

Stellenvermittlung
für **Kaufleute** durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen.**
Geschäftsstelle Karlsruhe bei Georg Wahl, Kaiserstr. 247, Eckladen. 2024
Jahresbeitrag 3 Mark. —16

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Herrenstraße Nr. 9 in Karlsruhe

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

mählich daran gewöhnt, das Rauchen, wenigstens bei den Männern, als eine Art notwendiges Uebel hinzunehmen und sich damit sogut als möglich abzufinden. Freilich giebt es auch heute noch manchen, dem das Tabakrauchen verhaßt ist, namentlich sehen es die Hausfrauen nicht gerne, weil es den weißgewaschenen Gardinen nichts weniger als zuträglich ist. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, die Beurteilung zu betrachten, welche die Sitte des Tabakrauchens im Laufe der letzten Jahrhunderte erfahren hat.

Der Tabak wurde in Europa um die Mitte des 16. Jahrhunderts bekannt. Als er 1585 nach England kam, war er zuerst außerordentlich teuer, weil alle Welt rauchen wollte. Sir Walter Raleigh, der ihn zuerst in England eingeführt hat, zog sich jeden Tag in sein Kabinett zurück, um dort heimlich zu rauchen. Einst brachte ihm, so wird erzählt, sein Diener einen Krug mit Bier und erschrack nicht wenig, als er den Rauch im Munde seines Herrn bemerkte. Ohne sich zu besinnen, goß er ihm den Krug mit Porter ins Gesicht und rief um Hilfe, weil er glaubte, daß sein Herr bei lebendigem Leibe brenne.

Es währte nicht lange, so hatte sich die Sitte des Tabakrauchens überall in Europa eingebürgert. Man rauchte am Hofe und in der Stadt, im Theater und — in der Kirche. Nicht nur alle Männer fröhnten dem neuartigen Genuß, sondern auch die Frauen, ja selbst die Königin Elisabeth von England kostete es nicht wenig Ueberwindung, sich nicht von dem allgemeinen Strome fortreißen zu lassen. Die Tabakexzesse gingen endlich soweit, daß der Papst Urban VIII. eine Exkommunikationsbulle gegen diejenigen schleuderte, die sich fürderhin unterfangen würden, an geweihter Stätte zu rauchen. Innozenz XII. verbot ebenfalls das Tabakrauchen in der Peterskirche in Rom. Benedikt X. erlaubte es aber wieder, weil er selbst ein leidenschaftlicher Raucher war, und weil der Arzt Burton den Tabak ein goldenes Hausmittel gegen alle Uebel genannt hatte.

Zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts drang der Gebrauch des Tabaks auch in den Orient und bürgerte sich dort schnell ein, trotzdem die orientalischen Herrscher die strengsten Verbote und Strafverhängungen gegen das Rauchen erließen. Zu derselben Zeit, wo Jakob I. seine heftigen Proklamationen gegen das „verruchte Kraut" schleuderte, verbot es auch der Sultan Dschehandschir in seinen Staaten. Amurat IV. folgte diesem Beispiel und drohte, daß der Muselmann, den man beim Rauchen ertappen würde, auf einen Esel gesetzt und mit einer Pfeife an der Nase durch ganz Konstantinopel geführt werden solle. Der Zar bedrohte die Einfuhr von Tabak mit den härtesten Strafen, und bis zum Ende des siebzehnten Jahrhunderts wurde es in Rußland als ein Verbrechen angesehen, zu rauchen. Der Sophi von Persien, Schah Abbas, verordnete, daß jeder Soldat, der rauchend angetroffen würde, mit seinem Tabak verbrannt werden sollte. Die Schweizer Regierungen, deren Verordnungen sich sonst durch große Milde auszeichneten, verfuhren mit den Rauchern besonders streng. Ein Polizeibefehl der Stadt Bern vom Jahre 1661 enthielt die zehn Gebote; dabei war unter der Rubrik: „Du sollst nicht ehebrechen" die Formel hinzugefügt: „Du sollst nicht rauchen." Diese Verordnung wurde 1675 erneuert; über ihre Befolgung hatte das hochnotpeinliche Gericht der Tabakkammer zu wachen; diese bestand bis gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts.

Den größten Abscheu gegen das Tabakrauchen hegte Jakob I. von England, der auf die Einfuhr des Tabaks eine fast unerschwingliche Steuer legte. Wenn er den Satan zum Essen einladen müßte, sagt er in seinen Denksprüchen, so würde er ihm drei Gerichte vorsetzen: primo: ein schmutziges Schwein, secundo: verfaulten Stockfisch, tertio: eine Tabakspfeife.

Nach Deutschland kam die Sitte des Tabakrauchens im Anfange des 17. Jahrhunderts, und zwar ist sie höchstwahrscheinlich durch englische Soldaten, die dem bedrängten Pfalzgrafen Friedrich im Jahre 1620, kurz nach Ausbruch des 30jährigen Krieges zu Hilfe gesandt wurden, eingeführt worden. Daß sich das Tabakrauchen bei den deutschen Landsknechten schnell einbürgerte, begreift sich leicht. Das Rauchen des Tabaks bezeichnete man zuerst nicht unzutreffend mit „trinken". Der schwäbische Chronist Martin Zeiler schrieb 1660: „Das Tabakrauchen ist durch die Soldaten vor 30 oder mehr Jahren in unserem Schwabenlande eingeführt worden. Man „trinkt" ihn am wenigsten wider die Krankheiten des Leibes und zur Erhaltung der Gesundheit, sondern er muß auch vor Hunger und Durst dienen. Ist einem die Weile lang, er hat nichts zu thun, so trinkt er Tabak. Ist er unlustig, zornig, und geht ihm was Widerwärtiges durch den Kopf, so nimmt er die Pfeife ins Maul und schlatzet ein Weil daran. Koldert und markt und zanket das Weib, so laufet der Mann seiner Tabakspfeife zu und giebt ihr Maul voll Wort ein Maul voll Qualm."

So allgemein bei uns zu Lande das Rauchen im 19. Jahrhundert wurde, so hat es doch nicht an Stimmen gefehlt, die sich immer wieder dagegen erhoben. Zeitweise galt denn auch das Rauchen für unfein und kam bei den besseren Gesellschaftskreisen wieder aus der Mode. So schreibt im Jahre 1827 der „Beobachter an der Spree": „Höchst erfreulich muß es für den denkenden Beobachter menschlicher Gewohnheiten, Sitten und Gebräuche sein, wenn er dasjenige unter denselben, was aus barbarischen Zeiten herrührt, oder von rohen, ungebildeten Völkern übergegangen ist, nach und nach aus allen gesitteten Zirkeln ausscheiden sieht. Dahin gehört auch unter anderen das Tabakrauchen. Ein großer Teil unserer Jugend hat endlich dem eigenen besseren Gefühl Gehör verliehen. Denn — ziehen wir für's Erste das sittliche Gefühl in Betracht — man sehe nur einen Tabakraucher von der gewöhnlichen Klasse, der seinem Abgott huldigt. Er sitzt da, zurückgelehnt in einen Großvaterstuhl, den wahrlich nicht angenehm duftenden Qualm aus langem Rohre vor sich hinblasend, wodurch er selbst das Ansehen eines Rauchfanges erhält, indem er mit weit offenen Augen vor sich hinstarrt, und die treueste Versinnlichung von der gedankenlosen Ruhe eines sogenannten Halbwilden in seiner eigenen werten Person preisgiebt". In diesem Stil geht es noch eine ganze Weile fort. — Der Mann scheint ein Nichtraucher gewesen zu sein.

Auch in den bewegten Jahren 1848 hat das Tabakrauchen eine nicht unwesentliche Rolle gespielt. Werner v. Siemens erzählt davon in seinen „Lebenserinnerungen": Es war am 19. März. Das Militär hatte auf königlichen Befehl Berlin verlassen, nur im Schloßhofe war noch ein Bataillon zurückgehalten. Die Leichen der im Aufstand Gefallenen wurden vor das Schloß getragen, damit der König sie sehen solle. Immer neue Transporte trafen ein, und als der König dem Geschrei nach seinem Erscheinen nicht wieder Folge leistete, bereitete sich die aufgeregte Menge, das Schlothor zu erbrechen. Die Folgen waren unabsehbar. In diesem kritischen Moment erhob der junge Fürst Lichnowsky von einem in der Mitte des Schloßplatzes aufgestellten Tische aus seine Stimme: Se. Majestät der König habe in seiner großen Güte und Gnade dem Kampfe ein Ende gemacht, indem er alles Militär zurückgezogen und sich ganz dem Schutze der Bürger anvertraut habe. Alle Forderungen seien bewilligt und man möge ruhig nach Hause gehen. Die Rede machte Eindruck. Auf die Frage aus dem Volke, ob auch wirklich alles bewilligt sei, antwortete er: „Ja, meine Herren!" „Doch det Roochen?" erscholl eine Stimme dazwischen. „Ja, auch das Rauchen", war die Antwort. „Doch im Dierjarten?" wurde weiter gefragt. „Ja, auch im Tiergarten darf geraucht werden, meine Herren." Das war durchschlagend. „Na, denn können wir ja zu Hause jehn", hieß es überall, und in kurzer Zeit räumte die befriedigt gestimmte Menge den Platz.

Das zwanzigste Jahrhundert dürfte an der fest eingewurzelten Sitte des Tabakrauchens schwerlich rütteln. Ist doch das Rauchen ein Genußmittel, das unserem schnelllebigen, arbeitsamen Zeitalter so recht angepaßt erscheint, ein Genußmittel, das man sich auch bei der Arbeit zugänglich machen kann und das dem angestrengt arbeitenden Manne von Herzen zu gönnen ist.

Verschiedenes.

‡ **Von der Weltausstellung.** Paris, 27. Juli. Der Präsident der Republik geht mit dem guten Beispiele voran und setzt trotz der unerträglichen Hitze seine Besuche in der Ausstellung fort. Am Donnerstag besichtigte er sehr eingehend die Sektion der Armenpflege und Hygiene, sowie die fremden Abteilungen der landwirtschaftlichen Ausstellung in der einstigen Maschinenhalle des Marsfeldes. Bei seinem Eintreffen spielte die Kapelle des Blinden-Instituts Braille die „Marsaillaise", die hierauf von dem Chor derselben Schule gesungen wurde. Herr Loubet zeigte sich von dem ihm bereiteten herzlichen Empfange überaus gerührt und zollte dem Lehrpersonal der Anstalt die größte Anerkennung. „Sie sind", sagte er, „mit der edelsten Mission betraut, derjenigen, die Seelen der enterbten Kinder zu erheben, die Ungerechtigkeiten der Natur gut zu machen, indem Sie ihnen einen Teil des Glücks sichern, das ihnen ohne Sie entgangen wäre. Und Sie sind sich der Größe dieser Aufgabe bewußt, denn ich kenne keine wohlthätige Einrichtung, in der die Hingebung vollständiger wäre, als bei Ihnen." Herr Loubet verbürgte sodann im Namen der Kinder deren Dankbarkeit, und die Kinder brachten ihm eine stürmische Ovation dar, die dem Präsidenten der Republik die größte Freude bereitete.

* **Von einer neuen Schönheit der Eisgletscher** wird berichtet: Die Hochalpen werden von immer mehr Reisenden aufgesucht, und besonders die überwältigende Pracht der Gletscher erregt immer wieder die Bewunderung. Da muß es Wunder nehmen, daß bis vor kurzem ein Hauptreiz dieser schneebedeckten Eisfelder völlig unbekannt war. Wenn man nämlich einmal die Nachtruhe opfert und das Gletscherfeld in kühler Nacht beobachtet, wird man den wundervollen Anblick eines bald weißbläulichen, bald mehr aschenfarbigen Glimmlichtes auf dem Firnfeld genießen. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um eine Phosphorescenz-Erscheinung, um ein nächtliches Aufsenden des bei Tage aufgesogenen Sonnenlichts; doch ist die Erscheinung noch so neu, daß man eine endgültige Erklärung dafür noch nicht geben kann.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt in Karlsruhe. Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., in Karlsruhe.

Badisches Museum

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Beilage der „Badischen Landeszeitung".

Nr. 60. — Erscheint zweimal wöchentlich. — 28. Juli. 1900

Beauharnais und Romanow.

Der verstorbene Sir Frank Lascelles Wraxall erzählt in seinen hinterlassenen Papieren eine hübsche Geschichte über das erste Zusammentreffen, das Prinz Louis Napoléon, nachmaliger Kaiser der Franzosen, mit einem russischen Zaren gehabt hat. Es war zu Malmaison, nachdem die verbündeten Souveräne Besitz ergriffen hatten von Paris und Josephine Beauharnais, geschieden und entthront, aber noch guten Mutes und voll Interesse für alle Vorgänge des öffentlichen Lebens, den König von Preußen und seine zwei Söhne (— einer davon der künftige Deutsche Kaiser und Eroberer eines neuen kaiserlichen Paris —), sowie den Kaiser Alexander und seine beiden jüngeren Brüder zum Essen bei sich eingeladen hatte. Die Tochter Josephinens, Königin Hortense von Holland, und ihre zwei Kinder waren gleichfalls in Malmaison zugegen und Kaiser Alexander freundlich gegen Jedermann. Die beiden Kinder beobachteten alles mit aufmerksamen Augen. Besonders der kleine Louis war von der stattlichen Figur des Kaisers Alexander eingenommen, den er mit „Onkel" anredete, gewohnt, Prinzen und Könige im Salon seiner Mutter zu sehen, die alle „Onkel" für ihn gewesen waren. Fräulein de Chochelet, eine der wenigen Ehrendamen, die bei der kronenlosen Königin geblieben waren, entsetzte sich über die Kühnheit des kleinen Louis dem russischen Autokraten gegenüber und rief das Kind bei Seite. „Das sind nicht Eure Onkel", erklärte sie, „es sind die Bezwinger Eures Onkels, des großen Kaisers Napoleon, und Eure Feinde." — „Aber warum nimmt dieser Kaiser von Rußland mich auf seine Kniee und küßt mich," fragte der kleine Prinz Louis mit ärgerlicher Wichtigkeit. — „Weil er ein großmütiger Feind ist. Er respektiert unseren Kaiser und ist gütig gegen Deine Mutter und Großmutter. Sieh nur zu, daß Du ihm begegnest, wie es sich gehört." — Tags darauf kam der Zar wieder nach Malmaison und führte die Königin Hortense im Garten spazieren, um eindringlich mit ihr zu sprechen. Er bedauerte die arme, ihrem Adoptivvater so treu gewesene Frau, deren Stern mit dem Napoleons bei Waterloo untergegangen war. Wiederum beobachtete der kleine Louis aufmerksam die Scene. Plötzlich schlich sich das Kind geräuschlos hinter den Kaiser, in dessen Hand es einen glänzenden Gegenstand gleiten ließ und dann davon rannte. Die Königin rief den kleinen Prinzen zurück und frug ihn streng, was er gethan habe. Mit gesenktem Kopf kam das Kind herbei und stammelte: „O Mama, es war der Ring mit der großen Perle, den Onkel Eugen mir gegeben hat. Ich wollte ihn dem Kaiser schenken, der so gütig gegen Dich ist." Der Zar fing das Kind in seinen Armen auf. „Sieh her," sagte er, „den Ring hänge ich hier an meine Uhrkette und werde ihn tragen, so lange ich lebe." — Für Hortense erlangte der Kaiser das Herzogtum St. Leu und er war es, welcher dafür eintrat, den edelgesinnten Eugen Beauharnais auf den erledigten französischen Thron zu setzen, anstatt des entnervten Grafen von der Provence, des Bruders Ludwig XVI. und rechtmäßigen Königs von Frankreich. Allein Eugen Beauharnais selbst erhob Einspruch dagegen. Er schrieb damals an den Zaren den folgenden Brief: „Ich will ein ehrlicher Soldat bleiben und kein verräterischer Fürst werden. Wohl hat mir der Kaiser Napoleon Unrecht gethan, allein ich habe es vergessen. Denn was ich bin und was ich habe, verdanke ich ihm; meinen Rang, mein Vermögen und das was Sie, Sire, so gütig sind, meinen Ruhm zu nennen. Mein Herz und mein Arm bleiben ihm geweiht. Meine solcherweise begründete Weigerung, Sire, wird mir Ihre Achtung gewiß nicht entziehen." Und so blieb es auch bis zum Winter 1825, als Alexander zu Tanganrog am Fieber oder an Gift erkrankt, seinen letzten Atemzug aushauchte. Immer hatte er die Beauharnais auf das freundlichste behandelt. Ihm folgte sein ältester Sohn Nikolaus, gegen den der ehemalige Prinz Louis, Sohn der Königin Hortense, den Krimkrieg führte. Ob er sich des Ringes jemals erinnert hat? Wie dem auch sei! Nachdem die Schlachten geschlagen waren, erfreute sich Napoleon III. einer langen und herzlichen Allianz mit Kaiser Alexander II., die im September 1857 zu Stuttgart abgeschlossen wurde. Eugen Beauharnais wurde später zum bayerischen Herzog von Leuchtenberg gemacht. Sein Sohn Maximilian war es, den die Tochter des stolzen Nikolaus I. zum Gemahl erkoren hatte, und der für sich und seine gesamte Descendenz später den Titel Fürst Romanowski mit dem Prädikat Kaiserliche Hoheit erhielt. Er war der Großvater des Prinzen Max von Baden.

Eine Landpartie.

Novellette von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

„Na, Kinder", sagte Herr Brehmer und blinzelte dem ihm gegenüber auf dem grünen Rasen lagernden jungen Mann listig zu. „Ihr macht wohl nun eine kleine Waldpromenade. Mutter und ich, wir bleiben. Unsere alten Knochen sind froh, wenn sie sich ausruhen können. In einer Stunde kommt Ihr zurück, dann giebt's Abendbrot!"

Franz Wolter richtete seine zwar hochgewachsene, aber magere, schmalbrüstige Gestalt auf und wollte recht elastisch und graziös auf die Füße springen. Dabei aber kam er ins Stolpern und fiel der Länge nach vornüber. Wie er nun so, mit verlegenem, verdutztem Gesicht, sich mit beiden Händen auf den Erdboden stemmend, hilflos dalag, bot er einen nichts weniger als imponierenden Anblick. Die beiden kleinen Söhne der Familie Brehmer, der zwölfjährige Fritze und der zehnjährige Paul, lachten denn auch laut auf, was ihnen einen strengen, verweisenden Blick ihres Vaters zuzog. Auch Elise Brehmer, eine hübsche Blondine von zwanzig Jahren, konnte sich eines leisen Lächelns nicht erwehren, während sie sich gewandt erhob.

Mit Herrn Brehmers Hilfe, der dem jungen Mann seine beiden Hände reichte, gelang es dem zu Fall Gekommenen sich glücklich aufzurappeln. Er brachte seine goldveränderte Brille, die ihm bis auf die Nasenspitze gerutscht war, rasch wieder in die richtige Lage und bot dem jungen Mädchen galant den gekrümmten, eckigen Arm.

„Darf ich bitten, Fräulein Elise?"

Das junge Mädchen mußte wohl oder übel ihre Hand auf den Arm des jungen Mannes legen. Sie that es mit einer Miene der Resignation, während ihr ihre Mutter ermunternd zunickte. Nun machte sich das junge Volk auf den Weg. Ein schmaler Fußpfad führte von der Lisière, in deren Nähe man gelagert hatte, weiter in den Wald hinein. Fritz und Paul sprangen voraus. Die beiden jungen Leute, die langsam nachfolgten, verhielten sich schweigsam. Wieder nahmen Franz Wolters nicht eben hübsche, und nichts weniger als geistreiche Gesichtszüge einen hilflosen, verlegenen Ausdruck an. Der große Moment, der zwischen Elises Eltern und ihm verabredet worden war, war gekommen. Die Einwilligung der Eltern hatte er schon, nun hieß es noch, Elises Jawort zu erhalten. Wie sollte er es ihr nur sagen? Und was würde sie ihm antworten? Würde sie ihm mit einem freudigen „Ja" an das hochpochende Herz sinken, oder würde sie ihm einen Korb erteilen? . . . Eigentlich hätte er ja eine viel bessere Partie machen können, aber Elise Brehmer hatte es ihm nun einmal angethan mit ihren seelenvollen blauen Augen, mit ihrer schlanken, anmutigen Gestalt und ihrem rosigen, feingezeichneten Gesichtchen. Keine von allen jungen Mädchen, die er kannte, war so hübsch wie sie.

Nicht minder gedankenvoll blickte Elise Brehmer vor sich hin. Süße Erinnerungen wurden in ihr wach und füllten ihe Herz mit Freude und Wehmut. Just vor einem Jahre war es gewesen, da war sie denselben grünenden Weg gewandelt, aber nicht an der Seite des häßlichen, langweiligen Menschen da, der ihr in tiefster

Baden-Württemberg

Seele zuwider war, sondern in Gesellschaft eines anderen, der mit seinem hübschen, offenen Gesicht, mit seinen munteren braunen Augen und dem jugendfrischen, elastischen, frohen Wesen einen bezwingenden Eindruck auf sie gemacht hatte. Es war ein unvergeßlicher Spaziergang gewesen; sie hatten sich erst vier Wochen gekannt, aber ihre Herzen hatten einander vom ersten Augenblick an voll warmer Sympathie entgegengeschlagen und als er, von seinen Empfindungen hinweggerissen, ihr in der Stille und Einsamkeit des Waldes leidenschaftliche, berauschende Worte der Liebe gesagt, da hatte sie ihm mit rosig verschämtem Gesicht, aber innerlich voll jubelnden Glücksgefühls die Hand gereicht und sie hatte ihm nicht gewehrt, als er sie zuletzt an seine Brust gezogen und sie zum ersten Male geküßt hatte. Noch an demselben Abend hatte sie ihrer Mutter in freudiger Zukunftshoffnung anvertraut, was sich zwischen ihr und Alfred Börner zugetragen hatte. Aber die Worte der Mutter hatten sie aus allen Himmeln geriffen. Wie sie nur so unbesonnen hätte handeln können! Man verlobte sich doch nicht so im Handumdrehen mit einem Menschen, den man eigentlich noch gar nicht recht kannte und von dem man nur wußte, daß er Bureauassistent sei. Noch härter aber hatte sie ein paar Tage später der Vater angelassen. Von einer Verlobung zwischen ihr und dem „Hungerleider" könne gar keine Rede sein. Der Mensch habe armselige achtzehnhundert Mark Gehalt. Damit könne ein Mann nie und nimmer eine Frau anständig ernähren, umsoweniger als sie — Elise — auf keine nennenswerte Mitgift zu rechnen habe. Zu einer langen Warte- und Verlobungszeit aber gäbe er auf keinen Fall seine Zustimmung.

Die Grübelnde seufzte und lockerte unwillkürlich ihren Unterarm, der steif und gezwungen auf dem des immer noch stumm neben ihr Wandelnden lag. Bald darauf hatte sie auf einem Kränzchen die Bekanntschaft Franz Wolters gemacht. Ihm war ihr Vater ganz anders entgegengekommen. Während er durch ostentative Kälte und Unfreundlichkeit den armen Alfred Börner vertrieben hatte, war er dem faden, albernen Franz Wolter gegenüber von einer geradezu beängstigenden Liebenswürdigkeit. Freilich, der neue Verehrer war ja wohlwollend und hatte als erster Buchhalter im Geschäft seines Vaters ein Gehalt von 3600 Mark und wenn er später einmal das Geschäft selbst übernehmen würde, dann würde sich sein Einkommen gewiß auf mindestens zehntausend Mark belaufen. Das hatte ihr der Vater mehr als einmal mit nicht mißzuverstehender Betonung mitgeteilt . . .

Franz Wolter räusperte sich, blickte links und rechts in den Wald. Von Fritz und Paul keine Spur. Nur von ferne drang zuweilen das Knacken eines Zweiges oder ein kreischender, johlender Laut herüber. Der junge Mann hielt den günstigen Moment für gekommen.

„Fräulein Elise", begann er und lächelte halb verschmitzt, halb befangen, „ich wollte Ihnen eine Neuigkeit mitteilen, die Sie gewiß interessieren wird. Es weiß noch niemand. Nämlich: in einem halben Jahre übernehme ich das Geschäft."

„Da gratuliere ich Ihnen, Herr Wolter," sagte sie kühl und formell.

„Papa wird sich nämlich zur Ruhe setzen und da geht die Firma an mich über."

„So — so."

Elise blickte gleichgültig und gelangweilt in das Gebüsch zur Seite.

In den Mienen Franz Wolters machte sich plötzlich ein eigentümlicher Ausdruck bemerkbar. Eine verhaltene Spannung und Erregung malt sich in dem unruhigen Flackern seiner Augen, in den zusammengekniffenen Zügen.

„Papa hat aber noch einen Wunsch", sagt er und streift die neben ihm Schreitende mit einem scheuen Blick. „Ich soll nämlich noch vorher hei — heiraten."

Das junge Mädchen beißt sich auf die Lippen; ihr Gesicht verdüstert sich. Sie antwortet nichts.

„Fräulein Elise", fährt der junge Mann mit krampfhafter Entschlossenheit fort, „da wollt ich Sie nun fragen —"

Aber weiter kommt er nicht. Mit einem Male ereignet sich etwas Ungeahntes, Schreckliches. Zwei verkommen und verwildert aussehende Kerle springen aus dem Walde. Sie pflanzen sich auf dem schmalen Fußpfad, dicht vor den erschrocken Zurücktaumelnden auf.

„Halt!" schreit der eine der beiden Strolche mit schnapsheiserer Stimme. „Euer Geld her oder —" Er schwingt mit nicht mißzuverstehender Geberde einen armdicken Knüppel.

Franz Wolter hat mit einem Ruck seinen Arm von dem seiner Begleiterin gelöst; jetzt stürzt er mit einem mächtigen Satz in das Gebüsch zur Rechten und läuft mit einer Schnelligkeit davon, die man dem ungelenken Menschen nicht zugetraut hätte. Mit einem Fluch eilt der eine der Wegelagerer ihm nach, kehrt aber schon nach zwei Minuten schimpfend, unverrichteter Sache zurück. Sein Kumpan hat indes das junge Mädchen, das halb bewußtlos vor Schrecken ist, mit rauhem Griff gepackt.

„Die Börse her!" herrscht er die Zitternde an.

Elise Brehmer stößt einen Hilferuf aus. Da stürmt der andere Wegelagerer heran und drückt ihr mit roher Faust die Kehle zu.

„Das Piepsen werd ich Dir schon vertreiben, Vögelchen!" sagt er mit tückischem Grinsen.

Schon giebt sich Elise verloren, da nimmt die gefährliche Situation plötzlich eine unerwartete Wendung.

Ein junger Mann kommt den Waldpfad herauf, ohne daß die beiden Strolche seine Annäherung wahrnehmen. Aber Elises hilfesuchend umherirrendes Auge hat ihn erblickt.

„Alfred!" ruft sie mit dem Rest ihrer Kraft.

Der junge Mann ist im Nu bei der Gruppe. Er versetzt dem einen der Strolche mit seinem Spazierstock aus eisenhartem Hickoryholz einen so kräftigen Schlag über den Kopf, daß der Kerl bewußtlos zur Seite taumelt und wie ein gefällter Baumstamm zu Boden stürzt. Sein Kumpan jedoch wendet sich gegen den Gegner um und zückt ein Messer. Doch blitzschnell hat der junge Mann ihm die Waffe aus der Hand geschlagen und nun beginnt ein erbittertes Ringen. Schon nach wenigen Sekunden siegt der jugendfrische Retter über den von einem unregelmäßigen, entbehrungsvollen Leben ausgemergelten kraftlosen Körper des Vagabunden. Er setzt dem Kerl die Knie auf die Brust und würgt ihn, bis auch diesem die Sinne schwinden. Dann springt er auf und eilt zu Elise hin, die, eine Ohnmachtsanwandlung mit energischer Willensanstrengung bezwingend, ihrem Erlöser mit ausgestreckten Händen entgegengeht. Auf ihren eben noch so bleichen Wangen blühen plötzlich die Rosen der Freude.

„Ich danke Ihnen, Herr Börner", sagte sie herzlich.

Aber er zeigt eine unwillte Stirn.

„Herr Börner?" wiederholt er vorwurfsvoll, das „Herr" betonend.

Sie errötet, zaudert einen Augenblick und flüstert dann mit aufleuchtenden Augen, im innigsten Ton: „Lieber Alfred!"

Er jauchzt und zieht sie glückstrahlend an seine Brust. In diesem Augenblick ertönen zwei Rufe der Verwunderung im höchsten Diskant. Paul und Fritz sind es, die die Gruppe mit starrer Verwunderung ansehen und dann, beide von demselben Impulse beherrscht, dem Lagerplatz der Eltern zueilen.

Die beiden Liebenden halten sich noch immer umfangen, die Welt und alle ihre Gefahren vergessend. Schon rappelt sich der eine der Wegelagerer wieder auf, schon faßt er das neben ihm liegende Messer. Da raschelt es in dem Gehölz. Ein blitzender Helm wird sichtbar, und dem Träger desselben, einem Landgendarm, folgt vorsichtig, in gemessener Entfernung, Herr Franz Wolter. Der Hüter der öffentlichen Sicherheit macht kurzen Prozeß. Er fesselt die Handgelenke der Räuber und läßt sich dann von Alfred Börner, der erschrocken und errötend die ganz beschämt dastehende Elise Brehmer freigegeben hat, den Hergang erzählen. Verdutzt blickt Franz Wolter auf den ihm unbekannten Rivalen, den er in so bedenklicher Nähe des jungen Mädchens erblickt hat, dem er selbst vor zehn Minuten einen Heiratsantrag zu machen im Begriff gewesen. Alfred Börner hat eben seinen Bericht beendet, als ein Schnaufen und Stampfen den Waldpfad heraufkommt. Fritz und Paul springen leichtfüßig heran; schwerfällig folgt das korpulente Ehepaar Brehmer.

Frau Brehmer eilt sogleich auf ihre Tochter zu und umarmt sie, froh, die Tochter unversehrt wiederzufinden.

„Man hat Dich überfallen, Kind?" fragt Herr Brehmer keuchend, ganz atemlos von der Aufregung und dem schnellen Gange.

„Ja, Papa," antwortete Elise, über und über erglühend. „Aber er hat mich gerettet."

„Herr Wolter?"

„Nein, Papa, Herr Börner, der gerade des Weges kam, nachdem Herr Wolter mich im Stiche gelassen und sich geflüchtet hatte."

„Ich — ich habe den Gendarm herbeigerufen," erklärt Franz Wolter und tritt kühn und selbstbewußt einen Schritt vor, als hätte er weiß was für eine Heldenthat verrichtet.

Herr Brehmer betrachtet den ihm Gegenüberstehenden mit vernichtenden Blicken. Dann sprudelt seine Erregung und seine Verachtung über.

„Pfui!" sagte er mit der ganzen Rückhaltlosigkeit seiner Entrüstung als Mann und ehemaliger Soldat und seiner Empörung als Vater. „Pfui! Sie — Sie Jammergestalt! Schämen Sie sich denn nicht? Laufen wie ein Hase davon, anstatt mein Kind zu beschützen, das ich Ihnen dummerweise anvertraut hatte! Ihr Verdienst ist's nicht, wenn Elise nun nicht verwundet oder tot im Grase liegt. Pfui, Sie erbärmlicher Feigling! Ihnen aber, Herr Börner" — er geht auf den jungen Mann zu, der sich bescheiden beiseite hält, und erfaßt seine Hand mit herzlichem Druck — „Ihnen danke ich von Herzen, und ich bitte Sie zu vergessen, daß ich Sie einstmals schnöde behandelt habe. Kommen Sie, seien Sie unser Gast! Sie sind uns allen von Herzen willkommen!"

Er schlingt seinen Arm in den des angenehm Ueberraschten und zieht ihn mit sich fort. Die anderen Familienmitglieder folgen, während der Gendarm mit den beiden Strolchen sich auf den Weg

zum nächsten Amtsgefängnis macht. Wie ein begossener Pudel folgt ihm Franz Wolter.

Auf dem Lagerplatz der Familie Brehmer beginnt ein fröhliches Tafeln. Man thut abseitig den mitgebrachten Schätzen aus Frau Brehmers Speisekammer alle Ehre an. Ab und zu sehen die beiden Liebenden einander selig in die Augen.

Herr Brehmer entkorkt die Bierflaschen, die er mitgebracht und vorsorglich in die kühle Erde gegraben, und schenkt die Gläser voll.

„Der glückliche Zufall soll leben, Herr Börner!" sagt er, sein Glas erhebend, gut gelaunt. Der junge Mann stößt an, dann lächelt er verschmitzt; und übermütig, im Rausche seines Glückes, erwidert er, einen schnellen, bedeutungsvollen Blick zu Elise hinüberwerfend: „Es war kein Zufall, Herr Brehmer, sondern die Erinnerung, die mich heute gerade zur rechten Zeit in den Wald führte. Heute vor einem Jahre war ich an derselben Stelle glücklich, sehr glücklich, und da trieb mich denn mein Herz noch einmal hierher."

Elise erglüht über und über. Herr Brehmer sieht zuerst erstaunt auf seine Tochter, darauf auf den jungen Mann. Plötzlich kommt ihm das Verständnis.

„Nun denn", sagt er entschlossen und erhebt abermals sein Glas, „dann lassen Sie uns noch einmal anstoßen auf die glückliche Vergangenheit und" — er nickt seiner Tochter verheißungsvoll zu — „auf eine noch glücklichere Zukunft!"

Die Ausstattung unserer Truppen für die Chinafahrt.

Ueber diese derzeit besonders interessante Sache giebt General v. Hanneken im „Berl. Lok.-Anz." folgende Aufschlüsse:

Da ich während einer langen Reihe von Jahren sowohl in China, wie auch in Indien Gelegenheit fand, am eigenen Körper zu erproben, was demselben in bezug auf Bekleidung in den verschiedenen Klimas nötig und nützlich ist, so will ich in Nachstehendem versuchen, meine Erfahrungen zum Nutzen unserer hinausziehenden Truppen aufzuzeichnen. Erwähnt sei noch vorher, daß ich infolge meines Berufes genötigt war, ein Leben zu führen, welches mit dem des Expeditionssoldaten sehr viel gemein hat.

Die Bekleidung der Truppen für Nordchina macht insofern einige Schwierigkeit, als sie eine doppelte sein muß, denn

1. durchreisen unsere Truppen während der jetzigen Jahreszeit beinahe vier Wochen hindurch eine Gegend, in der wegen der heißen Sonnenstrahlen eine sogenannte Tropenbekleidung absolut notwendig ist,
2. finden die Truppen in Nordchina bis in die Mitte des Septembers eine Hitze, welche der von Singapore z. B. nicht viel nachsteht,
3. werden unsere Soldaten aller Voraussicht nach einen Winterfeldzug durchzumachen haben, in dem ihnen die Kälte Erinnerungen an die strengsten Wintertage der Heimat erweckt.

Verfolgen wir nun einmal unsere braven Jungen auf ihrer Fahrt nach dem Osten und richten unser Augenmerk ausschließlich auf die Bekleidung. Ich nehme dabei an, die Transporte gingen von Genua ab, wie ich dies vor einigen Wochen zuerst vorgeschlagen habe. Alle Winterbekleidung ist sorgfältig verstaut. Der Mann trägt das übliche Kommißhemd, Unterhose, Strümpfe, Schnürschuhe aus Leder und Khaki. Rock nebst Hose, auf dem Kopfe die Feldmütze, vorausgesetzt, daß über das ganze Schiff Sonnensegel gespannt sind. Ist dies nicht der Fall, so wird der mitgenommene Strohhut, der auf See des Luftzuges halber jedoch ein wenig praktischer Nothehelf ist, aufgesetzt. Die Halsbinde hat man wohlweislich mit der Winterbekleidung verstaut. Ein leichter Mantel kann vielleicht bei eintretender Kühle, also während eines Regenschauers oder gegen Abend, gute Dienste leisten, die mitgegebene wasserdichte Schlafdecke dürfte ein Gleiches thun.

Je mehr man sich Port Said nähert, je mächtiger wirken die Sonnenstrahlen, die Temperatur steigt rapide, bis sie im roten Meere den höchsten Punkt erreicht. Die schon so leichte Kleidung wird zur Last, man sucht Erleichterung zu schaffen, so weit es geht. Das Hemd wird durch eine Unterjacke mit kurzen Aermeln ersetzt, aber kein sogenanntes Jägerhemd, sondern eine Jacke aus dem leichtesten Tricotstoff. Die Unterhose kommt ganz in Fortfall, dafür trägt der Mann aber mit Vorteil eine Leibbinde, wenigstens derjenige, der zu Unterleibsstörungen neigt. Die Strümpfe müssen ebenfalls von der leichtesten Sorte sein; viele werden wünschen, sie ganz fortzulassen, dies ist jedoch gefährlich, da die Füße dann leicht verbrennen und später Blasen bekommen, die dann auf den Märschen unangenehme Folgen haben können. Auch während der Nachtzeit ist es im Roten Meer entsetzlich heiß, es wird daher wohl gestattet werden, auf Deck zu schlafen, wobei zu beachten ist, daß die Leibgegend gut geschützt sei, ein Bloßliegen des übrigen Körpers wird sodann keine üblen Folgen haben. Anstelle der Lederschuhe sind solche von Segeltuch getreten. Als Kopfbedeckung ist die gewöhnliche Feldmütze, wie schon vorher gesagt, die beste. Bemerkt sei jedoch, daß dieselbe stets getragen werden sollte, wenn man sich an Deck befindet, trotz des Sonnensegels.

Ist Aden passiert, hat man also das Rote Meer im Rücken, so läßt die Hitze etwas nach oder, besser gesagt, ein ständiger Luftzug trägt dazu bei, dieselbe weniger lästig empfinden zu lassen. An der Bekleidung wird jedoch nichts geändert, nur die Nächte können wieder unter Deck zugebracht werden. So geht es dann fort bis in den Norden Chinas, hinter Hongkong wird man wieder hier und da den Mantel wie im Mittelländischen Meer verwenden können. Auf der ganzen Reise sollte der Pflege des Körpers in erster Linie Beachtung geschenkt werden. Ein wenigstens einmaliges Baden pro Tag ist eine absolute Notwendigkeit. Am besten wird dasselbe nachmittags gegen 4 Uhr vorgenommen, da man dann wenigstens für die Nacht einigermaßen erfrischt und nicht genötigt ist, mit dem durchhitzten und feuchten Körper noch eine qualvolle Tropennacht durchzumachen.

Es wird seine Schwierigkeit haben für die große Zahl Mannschaften eine günstige Badegelegenheit zu schaffen. Man muß sich daher helfen, so gut es geht. Am besten ist es, wenn sich die in Adamskostüm auf Deck erschienenen Leute gegenseitig mit den auf die Pumprohre geschraubten Spritzen abspülen, hierbei ist das Zeug, welches der Mann den Tag über getragen, mitzubringen und ebenfalls einer Wäsche zu unterziehen. Ist eine genügende Menge Süßwasser an Bord, so erfolgt mit diesem eine nochmalige Abspülung des Körpers und, wenn möglich, eine Ausspülung der in Seewasser gewaschenen Sachen. Durch diese letzte Procedur wird der Haut der Juckreiz genommen, der leicht nach einem Seewasserbad entsteht, und bei den Kleidungsstücken wird verhütet, daß dieselben klamm werden.

Allem Lederzeug ist während der Reise, sowohl wie in China selbst, die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden, da es sehr leicht schimmelt. Auch Handschuhe werden leicht fleckig. Man bewahrt dieselben vorteilhaft in gut verschlossenen Glasbüchsen auf — ebenso Cigarren, die sonst feucht „zum Auswinden" werden.

Ehe ich mich einigen Bemerkungen über die Bekleidung für die Landexpedition zuwende, will ich das Vorhergesagte nochmals in dem Satze rekapitulieren: „Willst Du gesund und munter unter der Tropensonne leben, so lasse Deinem Körper größtmögliche Sorgfalt angedeihen — bade Dich und Deine Kleidung täglich!"

Endlich nun haben die Truppen Taku in Sicht. Wahrscheinlich verbleibt die Ausrüstung des Einzelnen zunächst noch an Bord, und alle Kräfte werden für die Auslandung des Trains bereit gehalten. Wie man bereits weiß, sind die Landungsverhältnisse keine sehr günstigen. Es wird aber wohl hie und da vorkommen, daß Einer oder der Andere mit dem hasse nähere Bekanntschaft macht. Ist derselbe barfuß, so macht das nicht viel, hat er aber gar Lederstiefeln an, so ist das zum wenigsten recht unangenehm; diejenigen aber, die Segeltuchschuhe tragen, werden hierbei bald den Vorteil derselben erkennen, denn das Wasser fließt zwar sehr rasch in dieselben — aber — und das ist auf dem Marsch eine große Hauptsache — es fließt auch schnell wieder heraus. Die Hitze trocknet rasch und verschafft nach kurzer Zeit wieder einen trockenen Fuß.

Das Löschen ist vorüber, die Truppen sind mit Hab und Gut an Land gesetzt — das weitere befiehlt der Kriegsgott. Vorteilhaft wird es sein, wenn man bis Mitte September die Tropenausrüstung beibehält, an heißen Tagen sogar wird es sich empfehlen, ganz die Kleidungsweise, wie sie für die Fahrt im Indischen Ozean beschrieben, beizubehalten. Werden Schuhe aus Segeltuch getragen, dann ist es vorteilhaft, die Hosen in die Strümpfe zu stecken und über diese ein Gummiband zum Festhalten zu ziehen, auch Gamaschen aus leichtem Stoff werden hierzu gute Dienste thun und sind jedenfalls dem militärischen Auge angenehmer.

Die Kopfbedeckung hat jetzt schon eine Aenderung erfahren, der Tropenhelm ist dem Strohhut gewichen. Wahrscheinlich wird eine dritte Aenderung bald folgen, denn der Strohhut wird kaum von langer Dauer sein und bietet auch gegen echte, tropische Sonnenstrahlen nicht genügend Schutz. Am besten ist für militärische Zwecke der gewöhnliche, großrandige Filzhut, ohne Aufstülpung der Hutkrempe, wie ihn die Amerikaner auf den Philippinen tragen. Der Schütze mag sich die Krempe sodann bequem fürs Auge einstellen.

Wie schon gesagt, kann die Tropenbekleidung nur noch bis in den Monat September hinein getragen werden — also nur noch für eine kurze Spanne Zeit. Bald wird der Soldat wieder seinen gewohnten Waffenrock anziehen. Wir sehen unsere braven Söhne und Brüder in der liebgewordenen deutschen Uniform, und von dem Zeitpunkt an ist es nicht mehr nötig, Ratschläge zu erteilen, dann kommen wieder die Erfahrungen zur Geltung, die unsere Armee in manchen ruhmreichen Feldzügen gesammelt hat.

Vom Tabakrauchen.

× Ueber das Tabakrauchen ist schon unendlich viel geschrieben und gesprochen worden. Daß es nicht jedem zuträglich ist, besonders nicht jungen, noch in der Entwickelung begriffenen Menschen, darüber ist man sich wohl heute einig. Man hat sich aber all-